

Arm sein vor Gott – töricht oder weise?

Zusammenfassung der Predigt am 4. Sonntag im Jahreskreis LJ A 2026
von Pfr. Walter Mückstein

Die Predigt beginnt mit Aussagen, die viele heute teilen: Es gebe keinen Beweis für Gott, Naturwissenschaft erkläre die Welt auch ohne ihn, Leid spreche gegen einen gütigen Schöpfer, Gott sei letztlich nur eine menschliche Projektion. Solche Gedanken begegnen Gläubigen oft bis hinein ins eigene Umfeld. Umfragen zeigen: Nur noch eine Minderheit glaubt an einen persönlichen Gott. Wer glaubt, gilt schnell als naiv oder töricht.

Doch genau hier setzt der christliche Glaube an – und dreht die Perspektive um. Paulus sagt: Gott erwählt bewusst das Törichte und Schwache, um die scheinbar Weisen zu beschämen. (Lesung: 1 Kor 1, 26–31) Was aus weltlicher Sicht töricht wirkt, kann vor Gott ein Zeichen von Weisheit sein. Auch die Seligpreisung „Selig, wer arm ist vor Gott“ / „Selig die Armen im Geist“ wird oft missverstanden. (Evangelium: Mt 5, 1–12a) Gemeint sind nicht Unvernünftige, sondern Menschen, die wissen: Aus eigener Kraft reicht es nicht für ein erfülltes Leben. Sie erkennen ihre Bedürftigkeit vor Gott und öffnen sich für seine Liebe und Barmherzigkeit.

Jesus macht deutlich: Wer sich selbst genügt – durch Besitz, Leistung oder Überheblichkeit – hat keinen Raum mehr für Gott. Wer aber innerlich arm ist, wer sich nicht selbst zum Maß aller Dinge macht, dem gehört das Himmelreich. Die Bibel nennt töricht nicht den Glaubenden, sondern den, der sagt: „Es gibt keinen Gott“, weil er sich selbst absolut setzt.

Am Ende steht eine Entscheidung: Will ich klug erscheinen in den Augen der Welt oder offen sein für Gottes Weisheit, die sich letztlich im Kreuz zeigt – in Hingabe, Gnade und Liebe?

Wenn Glaube einengt und unfrei macht, darf man dieses Gottesbild loslassen. Wenn er aber Halt, Trost und Freiheit schenkt, dann gilt: Wer Gott vertraut, darf aufhören, sich ständig Sorgen zu machen – und das Leben wirklich genießen.

© Walter Mückstein

Kurzzusammenfassung (ca. 250 Zeichen):

Der Text stellt die verbreitete Meinung infrage, Glaube sei töricht. Er zeigt: „arm im Geist“ zu sein heißt nicht unvernünftig, sondern offen für Gott. Wer seine Bedürftigkeit erkennt, findet Freiheit, Sinn und ein erfülltes Leben aus Gottes Liebe.

Kernbotschaft (max. 2 kurze Sätze):

Glaube ist keine Torheit, sondern Vertrauen auf Gott. Wirklich reich lebt, wer vor Gott arm sein kann.

Kurzfassung (ca. 250 Zeichen):

Auch wenn Glaube heute oft als töricht gilt, zeigt das Evangelium: Wahrhaft selig ist, wer vor Gott arm ist, sich nicht selbst genügt, sondern offen bleibt für Gottes Liebe. Denn in der Schwachheit offenbart sich seine Kraft und wahre Weisheit.

Kernbotschaft in zwei Sätzen:

Wirklich weise ist nicht, wer alles im Griff hat, sondern wer Gott vertraut und sich ihm anvertraut. Im Glauben liegt keine Torheit, sondern Freiheit und Leben.

